

## Chinas Pantschen Lama in Taschilhunpo

Der von den Chinesen eingesetzte Pantschen Lama, Gyaltsen Norbu, ist Ende Juni 1999 nach Taschilhunpo, Schigatse, gebracht worden, dem traditionellen Sitz des zweithöchsten religiösen Führers Tibets. Es ist das erste Mal seit seiner Inthronisation 1996, daß der Neunjährige in Tibet ist. Nach Einschätzung des Tibet Information Network (TIN) will die chinesische Regierung damit erwirken, daß „ihr“ Pantschen Lama von den Tibetern als die wahre Inkarnation anerkannt wird. Viele Tibeter sind allerdings überzeugt, daß der Junge keinerlei Unterstützung von tibetischer Seite hat. Sie sehen in ihm nur eine Marionette der chinesischen Politik.

Für TIN signalisiert die Rückkehr Gyaltsen Norbus nach Taschilhunpo, daß die Chinesen ihre Kampagne der patriotischen Umerziehung in den Klöstern, die sie als Antwort auf die Unruhen um die Ernennung des Pantschen Lama im Mai 1996 ins Leben riefen, positiv bewerten. Offenbar erwarten sie keine Opposition mehr gegen den chinesischen Pantschen Lama wie 1996. Die Proteste damals waren der Grund gewesen, daß der Junge die letzten drei Jahre in Peking verbrachte und nicht im Stammkloster des Pantschen Lama in Schigatse. Dennoch brachten chinesische Beamte den Neun-

jährigen unter scharfen Sicherheitsvorkehrungen in einem Konvoi mit 21 Polizeifahrzeugen nach Schigatse. Ausländischen Journalisten war es nicht erlaubt, den Jungen zu sehen oder mit ihm zu sprechen. Auch vor den Tibetern wurde der Junge abgeschirmt. Rund 100 tibetische Mönche wurden unter Androhung ihrer Vertreibung aus dem Kloster gezwungen, ihn zu empfangen.

Der Schachzug der Chinesen hat noch eine andere Dimension. Der Pantschen Lama ist maßgeblich an der Bestimmung der Wiedergeburt des Dalai Lama beteiligt. China will sich die Kontrolle über die nächste Generation der religiösen Führer Tibets sichern. In chinesischen Regierungskreisen hieß es Ende Juni, also kurz nach der Rückkehr des Jungen in seine Heimat, daß die Wiedergeburt des Dalai Lama „nicht von Ausländern gewählt werden wird“ und daß er „ein Tibeter, geboren auf chinesischem Gebiet“ sein wird. Der Dalai Lama hingegen, der im Mai 1995 Gendun Tschökyi Nyima zum Pantschen Lama ernannte hatte, betont immer wieder, daß seine nächste Reinkarnation mit Sicherheit außerhalb des chinesischen Herrschaftsgebiets geboren werden wird. *bs*

## Kämpfe um Weideland



Ein kleines Bauernegehört

Fünf Tibeter sind im Mai 1999 in Ost-Tibet bei Kämpfen um Weideland getötet worden, wie das Tibet Information Network (TIN) jetzt berichtete. Seit die chinesische Regierung das Ziel verfolgt, die Nomaden sesshaft zu machen, indem sie traditionelles Weideland einzäunt, haben sich die Konflikte unter den betroffenen Tibetern verschärft. In den letzten zwei Jahren sind bei gewalttätigen Auseinandersetzungen 29 Nomaden ums Leben gekommen.

Seit Ende der 80er Jahre verfolgt die chinesische Regierung das Ziel, nomadisches Land zu verteilen und einzuzäunen, um – wie es offiziell heißt – die Viehzucht wirtschaftlich tragfähiger zu machen und die Folgen von Naturkatastrophen zu mildern. Weitere Maßnahmen waren darauf ausgerichtet, Gras neu zu pflanzen, Häuser für die Nomaden zu errichten und Unterstände für die Tiere zu bauen, so daß eine permanente Siedlung möglich ist. Auch gibt es Pläne, die Infrastruktur zu verbessern, z.B. durch Wasser- und Elektrizitätsversorgung. Das traditionelle System, das in Jahrhunderten angepaßt an die extremen Umweltbedingungen auf dem Dach der Welt entwickelt wurde, wird von den Chinesen als rückständig angesehen: „Der überholte Lebensstil der Nomaden zieht nicht den vollen Gewinn aus dem Weideland, hat Naturkatastrophen nichts entgegenzusetzen und fördert nicht die Modernisierung des sozialen Lebens in der Region“, schrieb bereits vor einiger Zeit die offizielle Nachrichtenagentur Xinhua. Ein gewünschter Nebeneffekt der Zuteilung und Einzäunung von Land ist die Geburtenkontrolle, denn aufgrund der festgelegten Größe der Parzellen ist Viehzucht nur in einem begrenzten Umfang möglich. Größere Herden, die die Lebensgrundlage für größere Familien bilden, sind auf kleiner Weidefläche nicht mehr möglich.

Seit einem Interview, das der Vizeminister für Landwirtschaft, Qi Jingfa, im März 1998 gab, wird die Einzäunung von Weideland von Regierungsseite verstärkt betrieben. Qi Jingfa sagte gegenüber Xinhua, daß das Nomadenleben in China am Ende dieses Jahrhunderts nicht mehr existieren werde. Er verbuchte es als einen Erfolg, daß in der Inneren Mongolei 97 Prozent und im Nordwesten der Provinz Gansu 75,6 Prozent aller Nomaden sesshaft gemacht wurden.

Aus Sicht der Tibeter führt diese Politik der Chinesen zu vielen Problemen. Schon jetzt kam es bei der Landverteilung zu Streitereien unter den verschiedenen Nomadengemeinschaften. Auch gibt es den Vorwurf der Korruption: Gutes, fruchtbares Weideland wurde nach Aussagen einiger Tibeter entweder direkt an die Regierung, an Familienmitglieder und Freunde der Beamten oder an Nomaden vergeben, die Bestechungsgelder bezahlten. Unmut rufen auch finanzielle Belastungen durch die Kosten für Zäune und Unterstände hervor, die den Nomaden aufgebürdet werden, sowie durch Steuern, die sie entsprechend der Fläche für Weideland entrichten müssen. Akuter Wassermangel in einigen Parzellen birgt weiteren Problemstoff. Vor diesem Hintergrund sind auch die Vorfälle im Mai dieses Jahres zu sehen. Sie resultierten aus Zwistigkeiten über 20 Quadratkilometer Land, die einer Nomadengemeinschaft, den Arigs, staatlicherseits als Weideland zugeteilt wurden, obwohl eine andere Gemeinschaft, die Ngulra, das Gebiet für sich reklamierte. Schon im Herbst 1997 kam es aufgrund dieses Konflikts zwischen beiden Gruppen zu Konfrontationen, bei denen mehrere Menschen getötet und verletzt wurden. Obwohl sich Vertreter beider Seiten an die lokale Regierung wandten, um den Streit zu schlichten, hat diese bisher nichts unternommen. Da der Landstreifen in einem Grenzgebiet zwischen zwei Provinzen liegt, werden die Tibeter mit ihren Anliegen immer von einer Behörde zur nächsten verwiesen.

Offenbar sind die Arigs bereit, das Gebiet, das ihnen zugewiesen wurde, wieder zu verlassen. Das Problem liegt allerdings darin, daß auch die umliegenden Weidegebiete bestimmten Nomadengemeinschaften zugeschlagen wurden, so daß ähnliche Auseinandersetzungen bevorstehen. Früher konnten die Nomaden im Fall von Konflikten immer auf anderes Weideland ausweichen; mit den Einzäunungsaktionen der Regierung ist dies jedoch unmöglich geworden. Auch war es in vergangenen Zeiten üblich, daß Lamas, die das Vertrauen beider Seiten genossen, im Konfliktfall schlichteten. Ihr Einfluß auf die Politik der Behörden ist jedoch marginal, und sie können die Landverteilung nicht mehr rückgängig machen. *bs*

## **Weltbank unterstützt kontroverses Projekt**

*Die Weltbank genehmigte am 24. Juni 1999 einen Kredit in Höhe von 160 Millionen Dollar an China. Damit soll ein Projekt finanziert werden, das nach Angaben der Bank die Armut bekämpfe und mit einer Unterstützung in den Bereichen Gesundheit, Schulwesen, Beschäftigung und Landwirtschaft einhergehe. Der Plan hatte scharfe Proteste ausgelöst, weil mit Hilfe der Gelder auch 62.000 chinesische Bauern aus dünnen Berggebieten im Osten in fruchtbare Gegenden in Zentral-Amdo umgesiedelt werden sollen (s. Tibet und Buddhismus, Heft 50). Dadurch, so befürchteten Kritiker, würde sich die ethnische Zusammensetzung zugunsten der Chinesen verändern; die Tibeter würden dort weiter marginalisiert. In einem Brief, der von Tibetern aus Amdo außer Landes geschmuggelt wurde, hieß es: Falls die Weltbank dieses Projekt mitfinanziert, wird sie „an dem Todesurteil für uns hier unten beteiligt sein“.*

Die Liste derjenigen, die sich gegen das Projekt stellten, ist lang. Dazu gehören US-Finanzminister Lawrence Summers, Mitglieder des US-Kongresses, der Dalai Lama mit seiner Exilregierung und Tibet-Interessengruppen in aller Welt. Fast die Hälfte der 24 Mitglieder des Direktoriums der Bank sowie Vertreter der USA und Deutschlands meldeten Bedenken an. Nach eigenen Angaben stand die Weltbank noch nie zuvor mit einem Projekt so sehr im Kreuzfeuer der Kritik. Tibetfreunde in 20 Ländern haben die Banker mit e-mails, Faxen und Telefonaten genervt und erreichten damit wenigstens eine zeitliche Verzögerung: Der Teil des Kredits für die umstrittene Umsiedlungsaktion wird so lange zurückgehalten, bis ein Untersuchungsausschuß geprüft hat, ob die Weltbank damit nicht ihre eigenen Bestimmungen in puncto Umweltschutz, Umsiedlung und Transparenz verletzt hat. Die Überprüfung wird einige Wochen, vielleicht sogar Monate in Anspruch nehmen, sagte ein Sprecher der Bank. *bs*

---

## **Eisenbahn von Qinghai nach Lhasa geplant**

Die chinesische Regierung plant den Bau einer Eisenbahnstrecke von Goldmud (Qinghai) nach Lhasa. Die Kosten für die 1110 Kilometer lange Strecke werden auf 1,7 Milliarden US-Dollar geschätzt, es gibt jedoch noch keinen Termin für den Start. Bisher hat die sogenannte Autonome Region Tibets keine Eisenbahnverbindung nach China. Seit den 50er Jahren wird dies immer wieder diskutiert. Aufgrund der geographischen und klimatischen Schwierigkeiten und der immensen Kosten wur-

den etwaige Pläne bisher jedoch nicht umgesetzt. In den 70er Jahren begannen die Chinesen zwar mit dem Bau einer Linie in Qinghai, der jedoch 1984 gestoppt wurde, weil das Unternehmen zu schwierig und kostspielig erschien. Nun scheinen aus Sicht der Chinesen neben wirtschaftlichen Erwägungen (Ausbeutung von Bodenschätzen) politische Gründe für den Eisenbahnbau zu sprechen. Für China ist Tibet mit Grenzen zu Indien und Nepal strategisch von Bedeutung. Das Land will seine Süd-West-Grenze absichern und könnte, wenn es eine Eisenbahnstrecke gäbe, leichter Truppen und militärische Geräte dorthin bewegen. Dies diene im übrigen auch innenpolitischen Zielen wie der Aufrechterhaltung „einer stabilen Ordnung“. Das Tibet Information Network (TIN) vermutet, daß die Eisenbahnstrecke auch dazu dienen könnte, mehr Chinesen in Tibet anzusiedeln, weil mehr Nahrungsmittel und andere Ressourcen zum Dach der Welt bewegt werden könnten. *bs*

## Ein Licht für Tibet auf dem Rhein



12.000 Lichter auf dem Rhein schwimmen zu lassen, war keine leichte Aufgabe. Tatkräftige Helfer ließen sie von Booten aus in den Fluß gleiten.

12.000 Kerzen leuchteten nachts auf dem Rhein, um auf das Schicksal der Tibeter aufmerksam zu machen. Die Tibet Initiative Deutschland, die im Juni ihr 10-jähriges Bestehen feierte, hatte diese imposante Aktion in Bonn organisiert. „Ein Licht für Tibet anzuzünden, hat für mich eine große Bedeutung“, sagte der Dalai Lama, der eigens für das Jubiläum seiner Freunde nach Bonn gereist war. Es bedeute auch, „das Licht im eigenen Herzen anzuzünden, um den Haß überall auf der Welt zu vertreiben“. Im Geist der Versöhnung, so der Friedensnobelpreisträger, könnten alle Probleme mühelos gelöst werden.

Der Dalai Lama sprach diese Worte zur Eröffnung eines Benefizkonzertes für Tibet, das die Tibet Initiative am 19. Juni in Bonn initiiert hatte. Eine Reihe von Musikern, darunter die Black Fööss und Howard Carpendale, hatten auf Gagen und Spesen verzichtet, um ihre Solidarität mit dem Dalai Lama und der tibetischen Bevölkerung zu bekunden. Im Anschluß an das Konzert ließen die Tibetfreunde 12.000 Kerzen auf dem Rhein schwimmen, um an die 1,2 Millionen Tibeter zu erinnern, die unter der Herrschaft Chinas ums Leben kamen. Mit ihrer ungewöhnlichen Aktion verdeutlichte die Tibet Initiative, was sonst in trockenen Zahlen kaum faßbar ist: Jede einzelne Kerze, die in der Dunkelheit dahintrief, stand für 100 getötete Menschen.



Während seines Deutschlandbesuchs traf der Dalai Lama mit Außenminister Joschka Fischer zusammen. Die Bundesregierung, so Fischer, halte an ihrer Ein-China-Politik fest, unterstütze aber Bemühungen um die Bewahrung der tibetischen Kultur.

Ebenfalls am 19. Juni diskutierten auf dem Kongreß „Perspektiven für Tibet“ Experten die politische Seite des Konflikts um Tibet: „Das eigentliche Problem Tibets ist das verweigerte Selbstbestimmungsrecht“, faßte Klemens Ludwig, der Vorsitzende der Tibet Initiative Deutschland, die Lage zusammen. Neben Vertretern tibetischer Organisationen kamen auch Luis Durnwalder, Landeshauptmann von Südtirol, und Kazimiere Prunskiene, ehemalige Ministerpräsidentin von Litauen, zu Wort. Der Dalai Lama, der den Kongreß am Vormittag eröffnete, hob hervor, wie wichtig „der Dialog mit den chinesischen Brüdern und Schwestern“ sei. Er hielt an der Forderung nach echter Autonomie fest, auch wenn er dafür von einigen Tibetern wie Vertretern des Jugendkongresses, die ebenfalls anwesend waren, kritisiert würde. Es sei in Ordnung, verschiedene Meinungen zu haben, so das tibetische Oberhaupt, solange keine Gewalt angewendet oder befürwortet werde.



„Wenn wir eine hellere Zukunft wollen, müssen wir selbst dafür sorgen“, sagte der Dalai Lama in Bonn.

Weiterer Höhepunkt der Geburtstagsfeier der Tibet Initiative war ein öffentlicher Vortrag des Dalai Lama am 20. Juni in Bonn, wo er die Zuhörer aufforderte, mehr an ihr geistiges Wohl zu denken und stärker langfristige Interessen zu beachten, statt kurzfristige Ziele zu verfolgen. Er spüre bei westlichen Menschen eine gewisse Aufregung angesichts des bevorstehenden Jahrtausendwechsels und warnte vor übertriebenen Hoffnungen. Es sei nichts Neues zu erwarten, solange die Menschen sich selbst nicht veränderten. „Hätte das nächste Jahrtausend Bewußtsein, würde es sagen: Die Menschen haben mir so viele Sorgen und Probleme mitgebracht,“ sagte der Dalai Lama. Die Zukunft hänge ganz davon ab, daß die Menschen sie wirklich positiv gestalteten. „Wenn wir eine hellere Zukunft wollen, müssen wir selbst dafür sorgen“, riet der Friedensnobelpreisträger. *bs*

## Aufgeschnappt

- Die beiden tibetischen Mönche, die am 10. März 1999 in der Altstadt von Lhasa festgenommen wurden, weil sie auf Bannern die Unabhängigkeit Tibets forderten, sind nach Informationen des TCHRD zu drei bzw. vier Jahren Gefängnis verurteilt worden.

- Die chinesischen Behörden haben in Lhasa zum 24. Juni den privaten Besitz von Gewehren, Messern und Sprengstoff verboten. Sie befürchten Gewalttaten von Tibetern, die sich für die Unabhängigkeit ihres Landes einsetzen.

- Die chinesische Volksbefreiungsarmee hat im Juni Militärübungen in der Luft über Tibet absolviert. Fallschirmtruppen haben Scheingefechte auf Schneebergen, in Schluchten und Sumpfgebieten ausgetragen, um neue Ausrüstungen auszuprobieren und Daten für die zukünftige militärische Taktik zu sammeln.

- Die VR China erhält von Deutschland für Entwicklungsprojekte weitere 205 Millionen Mark, gab das Entwicklungsministerium Mitte Juni bekannt. Die Mittel sind nach offiziellen Angaben u.a. für Projekte der Armutsbekämpfung in Tibet vorgesehen.

- In einer repräsentativen Umfrage des Allensbach-Instituts unter Jugendlichen zwischen 18 und 24 Jahren steht der Dalai Lama auf Platz fünf in der Liste der Vorbilder. 28 Prozent aller Befragten halten ihn für ein „echtes Vorbild, jemanden, den man bewundern kann“. Platz eins belegt Mutter Theresa, gefolgt von Prinzessin Diana, Bill Gates und Steven Spielberg.

## SAKYADITA-KONFERENZ: FRAUEN ALS FRIEDENSARBEITERINNEN

Die 6. Internationale Sakyadita-Konferenz wird vom 1. bis 7. Februar 2000 in Lumbini/Nepal, dem Geburtsort des Buddha, stattfinden. Sie steht unter dem Thema „Frauen als Friedensarbeiterinnen: Person, Familien, Gemeinschaft, Welt“. Jeder Tag wird einem anderen Thema gewidmet. Diskutiert werden u.a. die Situation der Frauen in Nepal, Gesundheit, das Erlernen friedenschaffender Fertigkeiten, das spirituelle Leben in Familie und Kloster, Frauen in Führungsrollen. Der Aufenthalt kostet einschließlich Unterkunft, Verpflegung, Konferenz-Teilnahme, Transport und drei Tagen Sightseeing in Lumbini und dem 250 Kilometer entfernten Kathmandu US \$ 350. Nähere Informationen sind zu erfragen bei: Gabriele Küstermann, Tel.: 040-88 04 171, Fax: 040-88 08858, e-mail: g.kuestermann@t-online.de

## SPENDENAUFTRUF FÜR PEMA SITHAR

Der Exiltibeter Pema Sithar ist nach einem Verkehrsunfall in Nordindien Anfang des Jahres von der Schulter abwärts gelähmt. Der 35-jährige, der bei dem Unfall seine beiden Töchter verlor, arbeitete bei der Exilverwaltung der Tibeter in Dharamsala. Durch seine Lähmung ist er außerstande, irgend etwas ohne fremde Hilfe zu tun. Seine Frau, die selbst Krankenschwester am Delek Hospital in Dharamsala war, pflegt ihn und kann deshalb ihren Beruf nicht mehr ausüben. Mitarbeiter des Delek Hospitals haben nun eine Initiative gestartet, um Gelder für seine Rehabilitation zu sammeln. Wer die Familie mit einer Spende unterstützen möchte, überweise bitte auf das Konto der „Deutschen Tibethilfe München“, Stichwort Rehabilitation Pema Sithar, bei der Münchner Bank eG, Konto: 77100, BLZ 701 900 00. Wenn Sie mehr über Pema Sithar erfahren möchten, kontaktieren Sie Dr. Hans Blauert, Tel. 06775-9233 oder Dr. Gabriela v.d. Lippe, Tel. 040-60950621.